

SCHOCKENHOFF, Eberhard, Ethik des Lebens. Grundlagen und neue Herausforderungen. Herder, Freiburg i.Br. 2009, 650 S. 39,90 ISBN 978-3-451-30217-6.

Das vorliegende Buch stellt eine Neubearbeitung des gleichnamigen Buches von 1993 des Autors dar (Ethik des Lebens. Ein theologischer Grundriß, Freiburg 1993). Die Entwicklungen gerade auf dem Feld der Bioethik lassen eine Neubearbeitung ohne Zweifel sinnvoll und wünschenswert erscheinen. Neben einem neuen Einführungskapitel finden sich jetzt ein neuer Abschnitt über die naturalen Voraussetzungen des Menschseins, ein neues Kapitel über „Ethische Probleme im Zusammenhang mit der Ausweitung diagnostischer Verfahren“, ein entsprechendes über die „Ausweitung therapeutischer Verfahren“, ein weiteres über „Ethische Probleme der biomedizinischen Forschung“ (als da sind die Forschung mit adulten oder embryonalen Stammzellen, das Klonen zu Forschungszwecken, Chimären- und Hybridbildung). Darüber hinaus sind die früheren Kapitel oft beachtlich erweitert. So ist etwa das Kapitel „Grundlagen der Lebensethik aus philosophischer Sicht“ etwa doppelt so umfangreich geraten. Unter den neu behandelten Einzelproblemen sei erwähnt die neuere durch eine Papstansprache hervorgerufene Diskussion um künstliche Ernährung und Hydrierung. Hier macht S. auf eine die mit der Papstansprache nicht konforme moraltheologische Tradition aufmerksam und wendet sich mit Recht gegen eine „in manchen kirchlichen Kreisen und Pro-Life-Bewegungen ... unbedachte Lebensschutzrhetorik ..., die aus mangelnder Kenntnis der eigenen Tradition eine unbegrenzte Verpflichtung zur Lebenserhaltung um jeden Preis annimmt“ (403). Auch die anschließenden Ausführungen zu „Kriterien der Organtransplantation sind zur Orientierung hilfreich angesichts immer wiederkehrender Missverständnisse etwa zur Frage des Hirntods (404-437). Dabei wird oft nicht zwischen „Subjekt, Definition und Kriterium des Todes“ (409) unterschieden. In diesen und vielen anderen Fragen gibt diese Neuauflage Orientierung in einem Bereich, dessen Publikationen kaum zu überblicken sind.

Werner Wolbert